

Wer lernt was im Choreografiekurs? – Die 9. Ausgabe des SiWiC

Von Christina Thurner

Seit neun Jahren treffen sich jeden Sommer talentierte Nachwuchs-Choreografen, um zwei Wochen lang unter erfahrener Leitung und mit guten Tanzenden kreierend zu lernen. Der Schweizerische internationale Weiterbildungskurs in Choreografie (SiWiC) wird dabei immer internationaler. Nigel Charnock, künstlerischer Leiter 2005, und die Jury haben von 34 Bewerbern 6, unter ihnen einen Schweizer, ausgewählt.

Filippo sei so schnell, er feure seine Ideen regelrecht in den Raum, stöhnt Martin Inthamoussu. Der junge Choreograf aus Uruguay war dazu verdonnert worden, mit dem Tessiner Filippo Armati einen Tag lang gemeinsam Tanz zu kreieren. «Wenn das Ziel der Teamübung die Reflexion der eigenen Schaffensweise gewesen ist, dann weiss ich jetzt, dass ich lieber so weiterarbeiten möchte, wie ich arbeite, langsamer», erklärt Inthamoussu. In ihrem Beruf seien sie alle Einzelkämpfer, sagt Nigel Charnock aus Grossbritannien, der diesjährige künstlerische Leiter des SiWiC. Gerade deswegen hat er die sechs Weiterbildungshungrigen kurzerhand in Zweierteams zusammengetan, um ihnen einen Spiegel vorzuhalten. Sie sollten einander nicht nur gegenseitig, sondern in der Auseinandersetzung auch sich selber beobachten. Am Ende des Kurstages sind zwar sowohl die gezeigten Kreationen wie auch ihre Schöpfer etwas konfus, aber die Reflexion hat sicht- und hörbar eingesetzt.

Hoffnungen, Enttäuschungen

Auf die Frage, was er den jungen Künstlerinnen und Künstlern beibringen möchte, sagt Charnock: «Nichts Bestimmtes.» Das könne man gar nicht in der Choreografie. Ihm gehe es darum, alle herauszufordern und sie mit ungewohnten Aufgaben zu konfrontieren. Was also hat man am Ende von diesem Kurs? Jean-Marc Heim war 1999 Teilnehmer, er fand es interessant, einmal anders zu arbeiten als gewohnt. Allerdings kritisiert er den Druck der öffentlichen Schlussvorstellung und glaubt auch nicht, dass der SiWiC ihm Türen geöffnet habe. Denise Lampart, Teilnehmerin 1998, fallen heute noch, wenn sie choreografiert, die Anweisungen des damaligen Leiters Rui Horta ein. Sie wisse seither, dass sie in kurzer Zeit etwas kreieren und zeigen könne. Vor allem habe sie aber vom Netzwerk des SiWiC profitiert. Sie fungiert da jeweils als Assistentin der künstlerischen Leitung. Die Vernetzung nennt auch Sonia Rocha an erster Stelle. Sie war im Jahr 2000 dabei; durch die Aufgaben von Nils Christe habe sie sich von festgefahrenen Mustern befreit. Allerdings arbeitet sie zurzeit noch vorwiegend als Tänzerin und will sich erst jetzt, fünf Jahre nach dem Kurs, in Zürich als Choreografin etablieren.

Sieht man sich die Namen der Absolventinnen und Absolventen der letzten Jahre an, dann stechen nur wenige heraus, die international Karriere gemacht haben. Jochen Heckmann ist Ballettdirektor und Chefchoreograf am Theater Augsburg, Marguerite Donlon leitet das Ballett des Saarländischen Staatstheaters. Die meisten anderen choreografieren in der freien Szene, wobei nur wenige es auf renommierte Bühnen geschafft haben. Im Konzeptpapier von Regina Christen und Richard Wherlock steht, der Zweck des Kurses sei die «Förderung des professionellen nationalen und internationalen künstlerischen Tanzschaffens durch die Weiterbildung von qualifizierten Choreografinnen und Choreografen». Förderung braucht freilich Zeit. Mit den Jahren ist offenbar die internationale Konkurrenz stärker geworden, so dass immer weniger Bewerber aus der Schweiz in den Genuss einer Teilnahme kommen. Einige seien eben schon dabei gewesen, andere arbeiteten gerade an einer Produktion, seien bereits zu etabliert oder aber qualitativ nicht gut genug, sagt Christen und: «Der SiWiC kann seinen Ruf nur behalten, wenn wir das künstlerische Niveau halten.» Diesem hat heuer lediglich eine der acht Schweizer Bewerbungen entsprochen, jene von Armati aus Bellinzona, der in Berlin lebt. In den vergangenen vier Jahren waren es jeweils noch zwei gewesen, vor 2001 vier bis fünf.

Kreative Gemeinschaft im Tanzhaus

Die Stadt Zürich lässt sich den Kurs jährlich 60 000 Franken kosten, nochmals so viel Geld kommt durch Stiftungen, Sponsoren und Mitgliederbeiträge hinzu. Viel Arbeit wird unentgeltlich geleistet, weil die Involvierten der Überzeugung sind, dass der SiWiC es wert sei. Das bestätigt denn auch jedes Jahr ein Augenschein der konzentrierten Arbeit der Teilnehmenden und der Begleitkurse, die von Tanzgeschichte bis Quantenphysik reichen. Für die kurze Zeit von zwei Wochen beherbergt Zürich im Tanzhaus Wasserwerk eine kreative Gemeinschaft. Das hiesige Tanzschaffen aber hat durch den SiWiC (noch) keine merklichen Sprünge gemacht. Es gehe nicht darum, dass man nach dem Kurs «besser» choreografiere als vorher, erklärt Christen, «aber vielleicht etwas leichter».